

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Die kaiserliche Bestätigung des Bürgermeisters.

An das Stadttamt gelangte folgender Erlaß der k. k. Statthalterei in Graz vom 20. Juli 1897 Z. 21914:

„Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 11. Juli 1897 die Wahl des Josef Drnig, Realitätenbesitzer in Pettau, zum Bürgermeister der Stadt Pettau allergnädigst zu bestätigen geruht.“

Zur Entgegennahme der vom Herrn Bürgermeister nach §. 14 des Gemeinde-Statutes vom 4. Oktober 1879 L.-G. u. Vdg.-Bl. Nr. 45 zu leistenden Angelobung wurde der k. k. Bezirkshauptmann Herr Dr. Alfons R. v. Scherer delegiert.

Das slovenische Gymnasium in Cilli

soll mit Ende August d. J. zu bestehen aufhören. Das offiziöse „Fremdenblatt“ brachte am 17. August d. M. die folgende Mitteilung: „Wie wir vernehmen, wurde soeben in der Frage des slovenisch-deutschen Untergymnasiums in Cilli eine Entscheidung getroffen. Das genannte Untergymnasium, für welches die Reichsvertretung bekanntlich den Credit abgelehnt hat, wird mit Schluß des laufenden Schuljahres, das ist mit Ende August, zu bestehen aufhören, nachdem aus

pädagogisch-didaktischen Gründen im Interesse der Schüler eine frühere Schließung unthunlich erschien. Für die Schüler slovenischer Nationalität wurde provisorisch derart Vorsorge getroffen, daß dieselben in eigene Gymnasialklassen vereint werden und daselbst Unterricht in den Gegenständen des Unter-Gymnasiums erhalten. Die definitive Regelung, in welcher Art künftig das Bedürfnis nach slovenisch-deutschem Gymnasial-Unterricht in der südlichen Steiermark Befriedigung finden soll, wird während der Dauer dieses Provisoriums — wie zu hoffen steht, nicht ohne Einverständnis beider Nationalitäten des Landes — nach sachlichen und billigen Erwägungen erfolgen. Wie wir weiter vernehmen, wird von der Unterrichtsverwaltung die Errichtung einer Veterinärtschule in Cilli, welche den eigenartigen landwirtschaftlichen Interessen des Alpengebietes zu dienen haben wird, geplant.“

Und da behaupten diese „unzufriedenen Deutschen“ noch immer, daß ihnen die Regierung nicht entgegenkommt!

Wer lacht da? Wer behauptet denn jetzt noch, daß sich die Regierung schlankweg über alle ihr verfassungsmäßig gezogenen Schranken hinwegsetzt, wenn sie die Deutschen zwiebeln will? Nachdem die Reichsvertretung den Credit für das slovenische Untergymnasium in Cilli abgelehnt hat, wird es nunmehr aufgelassen. Das ist doch constitutionell? Ja sehr! „Für die Schüler slovenischer Nationalität wurde provisorisch derart Vorsorge getroffen, daß dieselben in eigene Gymnasial-

klassen vereint werden und daselbst Unterricht in den Gegenständen des Untergymnasiums erhalten,“ so sagt das offiziöse Communiqué.

Ja was wird denn eigentlich aufgelassen? Aufgelassen wird eigentlich nichts, denn die eigenen Gymnasialklassen, worin die Schüler slovenischer Nationalität vereint in slovenischer Sprache unterrichtet werden, diese bleiben bestehen!

Und warum trompetet der Offiziösus in die Welt hinaus, daß das slovenische Untergymnasium, in Cilli mit Ende August zu bestehen aufhören wird? Nun, weil es den harmlosen Gemüthern dies- und jenseits der steirischen Grenzpfähle eine Freude macht und der Regierung ein Vergnügen, die Deutschen ein wenig zu foppen. Oder ist etwa keine Fopperei, das slovenische Untergymnasium in Cilli aufzuheben, die vier Untergymnasial-Klassen mit slovenischer Unterrichtssprache aber weiter bestehen zu lassen? Oder war es den Cilliern bloß um die Auflassung der Bezeichnung „slovenisches Untergymnasium“ zu thun? Ist es ihnen vielleicht ein Trost, daß die eigenen Classen mit slovenischer Unterrichtssprache bis zur „definitiven Regelung“ provisorisch bestehen bleiben? Nicht doch; der Trost kommt hinterher. Der Unterrichtsminister plant die Errichtung einer Veterinärtschule in Cilli, für die eigenartigen landwirtschaftlichen Interessen des Alpengebietes eingerichtet! Das ist der Zucker auf dem Brei, den der Unterrichtsminister den Cilliern um den Mund schmiert.

Sobald das neue Kreisgericht in Warburg

Mag nicht!

Von J. Felsner.
(Fortsetzung.)

Einen Schwur that sie im innersten Herzen und ihre Augen verschleierten sich jäh und helle Thränen rannen über ihre Wangen. — „Martl, sei gut und sei nicht mehr böse auf mich! Ich thue es nimmer.“ —

„Frei! frei! thut gar so viel weh,“ — grinste der Cretin und bot ihr ein schmutziges Papier, daß er aus seiner Hosentasche geholt und auseinandergefaltet hatte, — „da schau, bö hat der Lehrer außerzwickt.“ — Es waren vier Stück grobe Schrottkörner. Dolly wich entsetzt zurück; wenn diese Schrotte dem armen Teufel in die Weichen gefahren wären? „Steck' sie wieder ein Martl, — nein, gib her, ich gib Dir etwas besseres dafür!“ — sie langte ein zierliches Geldtäschchen hervor, leerte den ganzen Inhalt in Martls Hand und nahm die Schrotte dafür in's Täschchen. Dann sagte sie begütigend: „Geh Martl, laß mich jetzt allein.“ — Der Cretin faßte ihren Armel, küßte ihn und torkelte gegen das Eichenwäldchen hinüber: „Otterwiecher geh' ich der-schlag'n! Is' all's voll dort!“ — brummte er im Gehn.

Dolly befah das Papier, welches ihr Martl „vom Lehrer“ gebracht hatte. Es war ein Brief ohne Adresse. Gehörte er ihr? Gleichviel! Sie öffnete den Umschlag und las: „Mein Fräulein! Ich bedaure tief, während unseres Zusammen-treffens beim Ausfluge des Lehrer-Vereines auch nur einen Augenblick jenes Benehmen an den

Tag gelegt zu haben, welches Sie mit Recht verurtheilten. Ich bedauere es umsomehr, als es Anlaß zu der unerquicklichen Szene im Pfarrhofs gab und ich bitte mir zu vergeben. Wenn ich einen Augenblick gehofft hatte, Sie würden meine Einladung damals nicht kurzweg abweisen, so lag der Grund in dem Verhältnisse in welchem ich zu Herrn von Eichenbach stand. Ich vergaß, daß die Tochter nicht verpflichtet ist, die Neigung des Vaters für mich zu theilen. Ihre kurze Absage hatte mir damals eben sehr, sehr wehe gethan. Ich habe indessen mein Vergehen tief bereut und theilweise auch bereits gebüßt. Das mag Ihnen, gnädiges Fräulein, Genugthuung dafür sein, daß ich einen Augenblick vergaß, was ich nie vergessen durste, den Standesunterschied.“

Da Sie, wie mir heute Herr von Eichenbach mitzutheilen die Güte hatte, demnächst eine längere Sommerreise machen und daher die Musikstunden entfallen, gestatte ich mir, mich auf diesem Wege zu verabschieden, weil ich bei Ihrer Rückkehr bereits meinen neuen Dienstposten als Leiter einer mehrklassigen Privatschule angetreten haben werde und daher nicht in der Lage bin, persönlich meinen Abschiedsbesuch auf Eichenbach zu machen.

Indem ich das schmerzlich bedauere, bitte ich schließlich, auch meine wärmsten Glückwünsche zu Ihrer Verlobung entgegennehmen zu wollen.“

Einen Augenblick noch hasteten ihre Augen starr auf den Schlußzeilen des Briefes, dann lehnte sie sich an den Stamm der Ulme, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte krampfhaft.

„Es ist vorbei!“ schluchzte sie unter heißen

Thränen, „vorbei auf immer! Er hat recht; es war ein — ein —.“

„Gnädiges Fräulein, ver—ehr—tes Väschen? Dein ganz ergebener Vetter ist eingerückt und bittet um Audienz!“ lachte eine Männerstimme neben ihr; „bitte nicht zu erschrecken wegen des Überfalles! Famose Überraschung! Feind in Flanke und Rücken genommen! Genialer Streich, was?“ Ihr Cousin Waldhausen stand neben ihr und klappte die bespornten Absätze zusammen.

Sie sah auf, müde, gebrochen, ein Bild zum Erbarmen.

Nun erst bemerkte der Rittmeister, daß sie geweint hatte und trat einen Schritt zurück.

„Verzeih' Base, daß ich wie 'n Springinsfeld über Stock und Stein dahertief, aber die Wirtschaftlerin sagte mir, daß Onkel Eichenbach ins Dorf hinübergeritten sei und daß Du hier in der Allee zu treffen wärest. Hätte ich gewußt —“

Sie trocknete hastig die Augen und bot dem Vetter die Hand. „Sei willkommen Udo!“ sagte sie, sich zu einem freundlichen Tone zwingend, „Deine Zimmer sind bereits in Stand gesetzt, komm, mache es Dir bequem, ich besorge einstweilen ein Frühstück.“

Herr von Waldhausen schüttelte den Kopf. „Danke Base Dolly, aber ich reite in zwei Stunden wieder nach Stalllegg hinüber.“

„Wieder nach Stalllegg? Warst Du denn drüben? Ich dachte, Du kämst von Neubrugg, wo Deine Schwadron liegt?“ frug sie ein wenig verwundert. Er lachte. „Komme direct von Stalllegg! Wollte Euch bloß mündlich sagen, daß ich mich mit Comtesse Erna verlobt habe.“

seine Thätigkeit beginnt, wird das Cilli-er-Kreisgericht mittelst Uka den „sprachlichen Bedürfnissen seines Sprengels“ besser angepaßt werden; wenn eine „definitive Regelung“, in welcher Art künftig das Bedürfnis nach slovenisch-deutschem? Gymnasial-Unterricht in der südlichen Steiermark Befriedigung finden soll, während der Dauer des Provisoriums der eigenen Gymnasialklassen nach sachlichen und billigen Erwägungen — (wie der Offiziosus so schön sagt) wie zu hoffen steht, nicht ohne Einverständnis der beiden Nationalitäten des Landes zustande kommt, dann gibts als Belohnung vielleicht auch eine utraquistische Veterinär-Schule! — Wenn nicht, — nun dann bleibt eben das Provisorium, aber mit der Veterinär-Schule ist's dann nichts! Arme Cillier! —

Nun ewig dauert ja auch das heutige Interregnum nicht! Endlich wird der Reichsrath ja wieder einmal einberufen und den deutschen Abgeordneten der Maulkorb abgenommen werden, dann dürfte wohl eine ihrer ersten Fragen an die Regierung die sein, woher wohl der Unterrichts-Minister das Geld nimmt, um die eigenen Gymnasial-Klassen für die Schüler slovenischer Nationalität in Cilli fortbestehen zu lassen, nachdem der Credit für das slovenische Untergymnasium von der Reichsvertretung abgelehnt und das slovenische Untergymnasium mit Ende August 1897 zu bestehen aufgehört hat!

Zufolge des heute Samstag den 24. Juli eingelangten Reichsgesetzblattes, welches die kaiserl. Verordnung vom 15. Juli 1897 enthält, mit welcher auf Grund des §. 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 R.-G.-Bl. Nr. 14 verschiedene im Budget pro 1897 nicht vorgesehene Auslagen als Nachtragscredite bewilligt werden, wird auch unter dem Titel „Mittelschulen §. 1 Gymnasien“ für das slovenische Staats-Untergymnasium in Cilli bis zu Schluß des Schuljahres 1896/97 beziehungsweise „weitere Vorzüge für slovenisch-deutschen Gymnasial-Unterricht“ das ordentliche Erfordernis ca. 12500 fl. bewilligt.

Der Art. 14 des Staatsgrundgesetzes lautet: „Wenn sich die dringende Nothwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrathes erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist, so können dieselben unter Verantwortung des Gesamtministeriums durch kaiserliche Verordnung erlassen werden, insofern solche keine Abänderung des Staatsgrundgesetzes bezwecken, keine dauernde

Dolly machte eine rasche Bewegung, als wollte sie ihn umarmen, aber sie that es nicht, sondern rief mit dem Ausdruck der herzlichsten Theilnahme: „Wie Udo, Du hast Dich mit Erna verlobt? Nun dann nimm meine wärmsten Glückwünsche, denn Deine Wahl könnte keine bessere sein. Erna ist meine liebste Freundin und doppelt froh bin ich, daß Deine Wahl gerade auf sie gefallen ist. Papa wird sich ebenfalls freuen, denn er sagt immer, Erna sei die lebenswürdigste unter den Stallegerinnen. Aber wie kam denn das so rasch, Better?“ frug sie, seine Hand erfassend.

„Na, sehr rasch wars eben nicht. Ich habe Erna schon im vergangenen Winter kennen gelernt auf dem Balle, den die guten Bürger von Neubrugg veranstalteten, aber wir konnten uns bloß insgeheim schreiben, denn 's gab einen Haken. Die Gräfin durfte nichts wissen, denn — hm, der Grund ist eigentlich sehr lustig. Dolly, die Gräfin behauptete, wie mir Erna mittheilte, daß — hm, daß ich eigentlich schon vergeben wäre. Tante Waldhausen habe ihr gesagt, daß Du bestimmt wärest, meine Frau zu werden!“

— „Ich?“ rief Dolly fast erschrocken. — „Ja, Du Dolly. Und deshalb wollte Erna auch gar nicht an meine Liebe glauben, trotzdem ich ihr offen sagte, ich und Du wir lebten seinerzeit wie Hund und Katze zusammen, in ewigem Krieg. Trotzdem hat sie mich, ihrer Mama noch nichts zu sagen, denn diese hätte Dich einerseits sehr lieb und würde niemals zugeben, daß es hieße,

Belastung des Staatschapes und keine Veräußerung von Staatsgut betreffen. Solche Verordnungen haben provisorische Gesetzkraft, wenn sie von sämtlichen Ministern unterzeichnet sind und mit ausdrücklicher Beziehung auf diese Bestimmung des Staatsgrundgesetzes fundgemacht werden.“

Nachdem nun der Credit für das slovenische Gymnasium vom Reichsrathe abgelehnt war, so konnte und durfte das Ministerium diesen Credit sich nicht durch eine Nothverordnung über den Kopf der Reichsvertretung weg zu verschaffen suchen! Die deutschen Abgeordneten werden daher nicht eine, sondern zwei Fragen an die Regierung zu stellen haben; die erste wird lauten: warum sie eine Anstalt für welche der Credit verweigert wurde, weiter bestehen läßt, die zweite, warum sie die Prerogative der Krone dazu mißbraucht, ein Votum des Reichsrathes ad absurdum zu führen?

Ein weiterer Erfolg.

Neben manchen anderen mehr oder minder bedeutenden Erfolgen hat die Gemeindevertretung der letzten Periode einen neuerlichen zu verzeichnen, der für die Finanzen der Stadtgemeinde von einschneidender Wirkung ist. Der Stadtgemeinde Pettau wurden nämlich vom Jahre 1878 an für das Einkommen aus der Brückenmauth und den städtischen Gefällen die Erwerb- und Einkommensteuer vorgeschrieben, welche in den zwanzig Jahren Laufende von Gulden betrug.

Wie uns nun von befreundeter Seite aus Graz mitgetheilt wird, hat das k. k. Finanzrath den bezüglichen Reursen der Stadtgemeinde Folge gegeben und die Erwerbsteuer von 1878 an bis 1897 abgeschrieben. Da nun mit dem Wegfalle der Erwerbsteuer auch für die Einkommensteuer keine rechtliche Basis besteht, so wird mit der ersteren auch letztere fortfallen. Desgleichen wurde die Einkommensteuer aus den anderen Gefällen von 1885 bis 1892 im Gnadenwege abgeschrieben, was ebenfalls für das städt. Budget eine bedeutende Erleichterung involviert.

Pettauer Wochenbericht.

(Inspektion der Garnison.) Am 19. d. M. traf hier mit dem Nachmittags-Silzuge der Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der 6. Infanterie-Truppen-Division, Herr Wilhelm Stanger, in Begleitung des Generalstab-Majors Herrn

eine ihrer Töchter hätte mich Dir weggeschnappt,“ lachte der Rittmeister launig.

„Das ist ja eine ganz unglaubliche Geschichte Udo und ich gebe Dir mein Wort, daß ich keine Ahnung davon hatte,“ betheuerte Dolly ehrlich.

„Natürlich Base! Ich auch nicht! Scheint so eine Idee der guten Tante Waldhausen gewesen zu sein,“ entgegnete der Rittmeister spöttlich, — hat mich ja stets bemuttert, wie 'n unmündiges Waisenkindlein, bis mir's zu bunt wurde und ich der Sache mit einem Ruck ein Ende machte. Habe um meine Versetzung in die Reserve eingereicht und werde meine Güter selbst bewirtschaften. Habe es satt, mich in meinen besten Jahren in allen möglichen Nestern herumzubalgen und unbeholfene Bauernjungen zu schneidigen Reitern zu drillen. Wird große Augen machen Tanten Waldhausen, wenn sie erfährt, daß ich ihr aus ihrer mütterlichen Zucht entwischt bin und meine Braut nicht Dolly, sondern Erna heißt! Die Gräfin wollte zwar zuerst ein Schreiben von Dir haben, aber es scheint, daß Du ihr unlängst einen anderen tristigeren Beweis geliefert hast, daß Du auf meine Wenigkeit nicht reflektirst! In Heidenstein solls gewesen sein. Einen förmlichen Krakehl sollst Du provocirt haben mit ein paar anderen Damen, wegen, — hm, na, halt in Herzensangelegenheiten und sollst auch Siegerin geblieben sein! Gratuliere Cousinchen! Bist ein schneidiger Kerl, der sich in solchen Angelegenheiten nichts dreinreden läßt!“

„Wer hat Dir das gesagt, Udo?“ — rief

Rudolf Heß ein und inspicirte am 20. d. M., vormittags das hier stationierte 4. Pionnier-Bataillon, worauf er am Nachmittage wieder abreiste.

(Inspektion der Ortsarmenräthe.) Freitag Mittag langte der Herr Landes-Ausschuß Dr. Heinrich Reicher in Pettau ein, um sich zu überzeugen, ob die nach dem Gesetze vom 27. August 1896 L. G. u. Bd. Nr. 63, betreffend die öffentliche Armenpflege in Steiermark, angeordnete Organisation der Ortsarmenräthe in den Gemeinden bereits ordnungsmäßig durchgeführt ist, beziehungsweise sich von den bisherigen Resultaten dieser neuen Institution zu überzeugen und die Gestionsprotocolle zu prüfen. Zu diesem Behufe versammelte sich eine Anzahl Gemeindevorsteher der Nachbargemeinden im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters, der ebenfalls anwesend war, zu einer Konferenz, bei welcher Herr Dr. Reicher die zweckdienlichen Erläuterungen gab und Verfügungen traf.

(Vorträge über die neuen Steuergesetze.) Am 21. d. M. fand in den hiesigen Casino-localitäten der Schlußvortrag des Herrn k. k. Steuer-Oberinspectors Peter Marincovich über die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer, sowie über die Straf- und allgemeinen Bestimmungen der neuen Steuerreform statt. An den zehn Vortragsabenden theilnahmen sich die Pettauer Steuerträger sehr lebhaft und bekundeten ihr Interesse auch durch zahlreiche Interpellationen, welche Herr Marincovich in sachgemäßer Weise aufs bereitwilligste beantwortete. Der Herr Steuer-Oberinspecteur wird in den Cyclus seiner Vorträge über die neuen Steuergesetze auch Separat-Vorträge speziell für die Gewerbetreibenden einlegen und findet der erste dieser Vorträge heute nachm. von 2 bis 4 Uhr, der zweite am 1. August in der gleichen Zeit, beide Male in den oberen Localitäten des Casinos, statt.

(Schulschlüsse.) Nachdem das Landes-Untergymnasium und die städtischen Volksschulen schon am 15. d. M. „Schulschluß“ hatten und nach dem Dankamte in der Propstei, Haupt- und Stadtpfarrkirche, welches der Religionslehrer Herr Professor Maicen vom Gymnasium celebrierte, in der städt. Knabenschule Herr Bürgermeister J. Ormig als Obmann, in der städt. Mädchenschule Herr Dr. R. v. Fichtenau als Obmannstellvertreter des Stadtschulrathes die Vertheilung der Schulnachrichten bezw. der Entlassungszeugnisse vorgenommen

Dolly mit blühenden Augen. „Na, wozu soll ich denn klatschen, Cousine? Ich gab Dir Recht und bin Dir dankbar, weil ich sonst wohl noch länger hätte warten müssen, ehe ich das Jawort aus der Gräfin herauspressen konnte! Ich frage nicht, wer meine schöne, aber etwas stark eigenwillige Base kirre gemacht hat, aber wenn Du einen guten, aufrichtigen Freund brauchst, der Dir zu Deinem Herzensrechte verhilft, rechne nur voll auf mich Dolly, denn ich weiß aus Erfahrung, wie bitter es ist, sich mit den eigenen Verwandten herumzanken zu müssen, um unter die Haube zu kommen.“ —

Dolly schüttelte das Köpfchen. „Ich danke Dir Better Udo, aber wenn es darauf ankäme, mir mein Recht der freien Wahl zu sichern, so würden mich Tanten und Bettern nicht klein kriegen! Bis jetzt aber habe ich nicht die geringste Ursache, mir dieses Recht zu erkämpfen, weil ich davon noch keinen Gebrauch zu machen beabsichtige!“ sagte sie trozig. „Jetzt aber komm ins Haus Udo, Deine Braut kann nicht verlangen, daß Du vor lauter Liebe aufs Essen vergießt!“

„Ich glaube nicht, daß sie so grausam ist!“ lachte der Rittmeister und bin sogar überzeugt, daß sie nichts sagen würde, wenn Du mir, wie es sich eigentlich scheidt, einen Kuß gäbest! Was meinst Du zu diesem Vorschlage, Dolly?“

„Ich finde ihn nicht unberechtigt, Udo und wenn Du schon darauf bestehst, so nimm Dir einen! Aber blos einen Udo!“ lächelte sie und bot ihm den frischen Mund. „So und nun komm zum Frühstück.“

(Fortsetzung folgt.)

hatten, erfolgte am 17. d. M. die Schlußfeier des städtischen Kindergartens, wie alljährlich in feierlicher Weise, verbunden mit einer Ausstellung der „Arbeiten“, welche die kleinen Fingergchen der putzigen „Studentinnen“ und „Studenten“ mit emsigem Fleiß geschaffen hatten. Verweilen wir bei diesen Arbeiten, so ist es schwer zu sagen, ob die „Tante“ Fräulein Josefine Höber und ihre Gehilfin Frä. Maria Wüllender mehr Geduld dabei entwickelten, diese verschiedenen mitunter ganz reizenden Dinge und Dingelchen, von denen nicht wenige sogar praktische Verwendbarkeit finden können, alle aber säuberlich und nett, besonders aber sehr rein gearbeitet sind, fertig zu bringen. Das es nicht allein mit der Geduld gethan ist, sondern daß auch eine unendliche Liebe sowohl zu den Kindern als zur Sache selbst das erste Erfordernis ist, um das kleine Volk, bei dem man sehr irrt, wenn man annimmt, daß es sehr leicht zu leiten sei, zu einer geregelten Beschäftigung zu bringen, die auf die Dauer manchem der Siebenkaiserhochs „langweilig“ wird. Es gibt da bereits sehr scharf ausgeprägte Charaktere zu studieren, sonst riskiert man, daß ein kleiner Eryliebender bei der geringsten Rüge „strift“, während ein anderer kleiner Faulpelz, der dem fleißigen Arbeiten durchaus keinen Geschmack abgewinnen kann, sich wenig um Lob oder Tadel schert, sondern ans „Jausenbrod“ denkt. Die Kunst, einzelne kleine Genies vorwärts zu bringen, ist freilich nicht groß, aber eine Schaar von 50 bis 60 Kinder der verschiedensten Anlagen und Erziehung gleichmäßig an's Ziel zu bringen, gehört sozusagen zu den Geheimnissen der Kindergärtnerin, die ihr Erziehungstalent dem Charakter jedes einzelnen der ihr anvertrauten Kinder anpassen muß, wenn sie überhaupt Erfolge erzielen will. Und nach dem erzielten Erfolge kann man der „Tante“ und ihrer Gehilfin herzlich Glück wünschen. Von der Ausstellung zur, fast möchten wir sagen „Festvorstellung“ übergehend, muß vor allem die bewundernswürdige Disciplin der Kinder erwähnt werden, die sichtlich Liebe zur Sache, der Stolz der Einzelnen, eine „führende Rolle“ zu spielen und insbesondere die Reinheit der Aussprache beim Vortrage von Gedichten und Liedern. Die Anwesenden, Eltern, Geschwister und sonstige Verwandte der Kinder erhielten wohl den Eindruck, daß ihre Lieblinge im städtischen Kindergarten vortrefflich aufgehoben seien. Der Leiter, Herr Oberlehrer Böschnigg, richtete in dieser Beziehung warme Worte der Aufmunterung an die Kleinen und deren Angehörige, Worte des wärmsten Dankes an den so schulfreundlichen Stadtgemeinderath von Pettau für die unentwegte Förderung des städtischen Kindergartens. Der anwesende Bürgermeister Herr Josef Ornig sprach vorerst der Leitung und der Kindergärtnerin Frä. Höber den Dank für die Mühe aus, welche in diesem Institute so vortreffliche Resultate zeitigte und beglückwünschte sie zu den prächtigen Erfolgen. Ein vielstimmiges Hoch auf den Monarchen, in welches die Kleinen tapfer und kräftig einstimmten und nach welchen sie mit hellen Stimmen die Volkshymne anstimmten, schloß die Feier des Schlußjahres im städt. Kindergarten, der nach den gewonnenen Eindrücken seinen Zweck vollauf erfüllt.

(Das Bither-Concert) des Herrn Franz Pohl, welches am 18. Juli d. J. im Casinoaale stattfinden sollte, ist wegen plötzlicher Erkrankung des Concertgebers unterblieben und konnte auch wegen vorgerückter Stunde nicht abgesagt werden. Herr Bitherlehrer Pohl hat nun das Concert, bei dem der bestrenommirte Bitherspieler Herr Gailhofer aus Wien mitwirken wird, auf den 1. August d. J. verlegt und das Programm theilweise geändert, so daß den Freunden unseres speciell heimathlichen Instrumentes ein sehr angenehmer Abend bevorsteht.

(Das Feuer in Picheldorf) am 20. d. M. wurde um 2 1/2 Uhr Nachmittags von der Telefonstation im Siechenhause der Centrale im Rathhause avisirt, welche sofort mittelst der elektrischen Alarmsignale die Feuerwehrmänner avisirte,

welche dann auch alsbald ins Depot eilten, so daß um 2 Uhr 35 Minuten schon der erste Löschtrai ausrücken konnte und auch abfuhr; der zweite folgte nur wenige Minuten später. Dabei sind zwei Momente besonders deshalb beachtenswert, weil sie auf das rasche Sammeln unserer freiwilligen Feuerwehr von größtem Einflusse waren. Die Telefonleitung ins Siechenhaus, von wo man den Ausbruch des Schadenfeuers, welches von der Stadt aus nicht gesehen werden konnte, sofort bemerkte und der Centrale anzeigen konnte, dann die rasche Entschlossenheit der städtischen Kutscher, welche zur Zeit des Ausbruches des Brandes mit den Gespannen im Stadtwald drüben arbeiteten und als sie von dort aus den Brand gewahrten, den ihnen erteilten Weisungen gemäß die Pferde ausspannten und im raschen Tempo zum Feuerwehrdepot in die Stadt herüber eilten. Solche Raschheit im Falle einer Gefahr, wo es oft auf Minuten ankommt, ist aller Anerkennung wert und ein neuer Beweis, daß die Telefonleitung in die damit verbundenen Alarmleitungen in die Wohnungen einer für den ersten Moment genügend großen Anzahl von Wehrmännern ihren Zweck aufs beste entspricht. Andererseits ist es ein lobenswerter Entschluß des Commandos der freiwilligen Feuerwehr gewesen, dem in größter Gefahr schwebenden Ort Picheldorf rasche Hilfe zu bringen, obwohl der Ort bereits weit außer dem Rayon liegt, innerhalb welchem die Feuerwehr zur Hilfeleistung verpflichtet ist. Der Entschluß ist umso löblicher gewesen, als bei einem Umschlagen des Windes Picheldorf heute ganz oder zum größten Theile in Asche läge, weil die Feuerwehr über 500 Meter Schlauchleitung entwickeln mußte, um die Spritzen zu speisen, da der völlige Wassermangel im höhergelegenen Theile des Dorfes eine Hilfeleistung im großen Maßstabe unmöglich gemacht hätte. Abgesehen davon, daß die frühere Subvention für die freiwillige Feuerwehr in Pettau von der jetzigen Bezirksvertretung ebenso gestrichen wurde wie die Prämienelder an die zuerst einlangenden Gespanne für die Löschtrains, ist auch das wiederholte Ansuchen des Feuerwehr-Commandos, in wasserarmen Ortschaften entsprechende Wassertümpel anzulegen, um wenigstens für den ersten Augenblick der Gefahr einen Wasservorrath zu haben, unberücksichtigt geblieben. Daß solche Momente auf den Entschluß des Feuerwehr-Commandos, bei großen Bränden in Ortschaften, welche schon außerhalb des Pflichtrayons liegen, dennoch Hilfe zu bringen, lähmend wirken, ist kein Wunder. In Picheldorf fielen am Dienstage fünf Objecte dem furchtbaren Elemente zum Opfer und da das Anwesen des Gemeindevorstehers selbst in Flammen stand und er und die Seinen mit der Rettung seiner Habe mehr als genug zu thun hatten, fehlte auch bis zum Einlangen der Feuerwehr eine einheitliche Leitung und damit ein System in den Rettungsarbeiten und wie Augenzeugen versichern, wäre bei einem Umspringen des Windes der größte Theil des Ortes verloren gewesen. Was aber in Picheldorf geschah, kann in den nächsten Tagen schon auch in anderen Orten geschehen, denn wie alljährlich beginnt mit dem Einbringen der Ernte und dem Drusch sozusagen die Saison der Brände am flachen Lande, wie die Brandchronik der letzten Wochen beweist und die entstandenen Schäden betragen Tausende von Gulden an sauer erworbenem Vermögen. Das Rauchen in Scheunen bei der Arbeit, das Herumzünden ungezogener, schlecht oder gar nicht beaufsichtiger Rangen, eine oft an bodenlosen Leichtsinne grenzende Unvorsichtigkeit im Hantieren mit schlechtverwahrtem Nichte sind in den meisten Fällen die Ursachen der Brände. In solchen Zeiten ist es am wenigsten am Plage, einer wohlgeschulten und mit vortrefflichen Geräthen ausgestatteten Feuerwehr, welche niemals ihren Wahlspruch vergaß: „Dem Nächsten zur Wehr!“ und niemals Unterschied unter diesen „Nächsten“ gemacht hat, ihrem Bestreben zu helfen und zu retten, allerlei Prügel zwischen die Füße zu werfen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer-Bellan, Rottführer Maizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Stierlizenzierung und Prämierung im Bezirke Pettau im Jahre 1897.) Bei der am 5. Juli in Pettau für den Umfang des Gerichtsbezirkes und der Stadt Pettau vorgenommenen Stierlizenzierung und Prämierung, welche in Anwesenheit des Obmannes der Bezirksvertretung Pettau und durch den für den XVIII. Rindviehzuchtdistrict neuernannten Obmann Herrn Richard Klammer, Gutsinhaber von Ebensfeld, des k. l. Bezirksstierarztes H. Josef Czaj in Pettau und der Herren Gauvorstände stattfand, wurden im ganzen bloß 53 Stiere aufgetrieben. Von denselben waren 2 bereits im Vorjahre lizenziert, 1 bereits lizenziert und prämiert. Es wurden 17 Stiere prämiert, unter welchen sich auch die zwei im Vorjahre nur mit Lizenz theilten Stiere befanden. 15 Stiere erhielten die Lizenz; 19 mußten bedauerlicher Weise, weil dieselben im Körperbau mangelhaft oder fehlerhaft waren, abgerufen werden, theils auch deshalb, weil sie den im Gesetze zur Hebung der Rindviehzucht für das Herzogthum Steiermark gestellten Anforderungen gar nicht entsprachen. Von Prämien wurden erteilt: 1 Preis mit 35 fl., 2 Preise mit 30 fl., 1 Preis mit 25 fl., 2 Preise mit 15 fl., 4 Preise mit 12 fl., 4 Preise mit 10 fl., 2 Preise mit 8 fl. Einer der Besitzer verzichtete auf die Prämie. Die Besitzer der lizenzierten Stiere, welchen keine Prämien zuerkannt wurden, erhielten 1 fl. Auftriebsgeld. Wegen Zuchtuntauglichkeit zurückgewiesen wurden die Stiere nachstehender Besitzer als: Des Johann Doklevič zu Tristeldorf Nr. 45, Johann Kellenc zu Buchdorf Nr. 24, Johann Mlaker zu Zirkulane Nr. 14, Franz Jovec zu Paradies Nr. 120, Franz Valenko zu Gorisme Nr. 52, Georg Jupandić zu Jurovez Nr. 27, Veit Zmauc in Formin Nr. 36, Franz Sock in Roischganzen Nr. 47, Jakob Horvat in Picheldorf Nr. 26, Simon Sterbinsel in Siebendorf Nr. 13, Jak. Jelenko in Podvinzen Nr. 12, Ursula Jurkmann in Picheldorf Nr. 77, Anton Brečar in Karčovina Nr. 19, Franz Korosec in Sabofzen Nr. 1, Franz Friedl in Haidin Nr. 32, Johann Gorcento in Siebendorf Nr. 49, Simon Zegula in Klappendorf Nr. 16, Franz Zunkovič in Medvežen Nr. 18, Mathias Mikuc in Oberpristova Nr. 9. Nach §. 30 des oben citirten Gesetzes werden solche Besitzer, welche einen nicht lizenzierten Stier zum Sprunge für fremde Rüge oder Kalbinnen verwenden, mit einem Gelbbetrage von 1 bis 25 fl. und im Wiederholungsfalle nicht unter 5 fl. bestraft.

Bermischte Nachrichten.

(Für Hopfenbauer) schickt uns die Firma A. Lehmann Nachfolger aus Nürnberg die Mittheilung, daß die erste Sendung steirischen Hopfens am 17. d. M. in Nürnberg eintraf und zu Mark 6 pr. Kilo verkauft wurde.

(Hauptversammlung der „Südmark“.) Die Hauptversammlung der „Südmark“ findet heuer am 15. August in Gottschee statt und werden jene Ortsgruppen die mit ihren Jahresbeiträgen und Ausweisen noch im Rückstande sind, dringend gebeten, deren Einsendung ehestens zu veranlassen, damit der Jahresbericht für die Hauptversammlung fertiggestellt werden kann. Die Tagesordnung der Hauptversammlung ist folgendermaßen festgesetzt: am 14. ist nach der gründenden Versammlung der dortigen Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe ein Begrüßungsabend; am 15. um 1/10 Uhr vormittags ist festlicher Empfang der Gäste am Bahnhofe, um 1/2 11 Uhr die Hauptversammlung, um 2 Uhr nachmittags gemeinschaftliches Mittagmahl, um 4 Uhr Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung, um 1/2 8 Uhr abends großes Gartenfest.

(Südmark-Kalender.) Für den Südmark-Kalender, der im Laufe des Erntemondes (August) erscheinen wird, gibt sich bereits eine lebhaftere Theilnahme kund. Die Ortsgruppenleitungen und alle Mitglieder der Südmark werden dringend gebeten, für die Verbreitung dieses wirksamen völkischen Erziehungsmittels und allen Anforderungen entsprechenden Nachschlagebuches mit allem Eifer zu arbeiten.

(Export von Häuten nach Dänemark.) Die Handels- und Gewerbekammer Graz verständigt uns, dass das königl. dänische Ackerbauministerium die Einfuhr von Häuten in vollkommen luftgetrocknetem oder gründlich eingetrocknetem Zustande aus Oesterreich-Ungarn gestattet hat.

Die Verbreitung der Reblaus in Steiermark und die Cultur der amerikanischen Reben im Jahre 1896.

(Ankündigung aus dem Jahresberichte des technischen Leiters der Staats-Reblausbekämpfungsarbeiten, Franz Matosic.)

A. Im politischen Bezirke Pettau.

In diesem Bezirke wurden im Jahre 1896 19 Ortsgemeinden durchforscht, wobei in 13 Ortsgemeinden das Vorkommen der Reblaus neu constatirt wurde.

In der zum Gebiete der Kollos gehörigen Ortsgemeinde Monsberg konnte auch diesmal die Reblaus nicht constatirt werden.

Im Steuerbezirke Rohitsch sind nunmehr sämtliche Ortsgemeinden verseucht.

Die verseuchte Fläche des Steuerbezirkes Friedau erscheint gegen das Jahr 1895 um fünf Ortsgemeinden vergrößert; hievon befinden sich drei Ortsgemeinden an der Peripherie des früheren Seuchengebietes dieses Bezirkes, während zwei von diesem Gebiete abgesondert liegen und mit drei Ortsgemeinden des Steuerbezirkes Pettau ein neues Seuchengebiet bilden.

Hinsichtlich der Weinbaufläche beträgt der Zuwachs im ganzen politischen Bezirke 929.60 ha.

B. Im politischen Bezirke Marburg.

In diesem politischen Bezirke wurden im Jahre 1896 17 Ortsgemeinden durchforscht.

Hievon entfallen 11 Ortsgemeinden auf den Steuerbezirk Windisch-Feistritz, von denen jedoch alle als reblausfrei befunden wurden.

Das verseuchte Weingebiet des Steuerbezirkes Marburg l. D. U. erscheint um zwei Ortsgemeinden vergrößert.

Der bisher als reblausfrei geltende Steuerbezirk St. Leonhard weist drei verseuchte Ortsgemeinden auf.

Hinsichtlich der Weinbaufläche beträgt der Zuwachs im ganzen politischen Bezirke Marburg 368.34 ha.

C. Im politischen Bezirke Luttenberg.

Im Jahre 1896 wurden im Steuerbezirke Luttenberg abermals zwei Ortsgemeinden als mit der Reblaus behaftet constatirt.

Dieselben sind räumlich von einander getrennt, hängen jedoch mit anderen Seuchengebieten und zwar die eine mit jenem des Friedauer, die andere mit jenem des Pettauer Steuerbezirkes zusammen.

Die verseuchte Weinbaufläche des politischen Bezirkes Luttenberg vergrößert sich hiedurch um 116.30 ha.

D. Im politischen Bezirke Cilli.

Im Jahre 1896 sind in den Weinpflanzungen dieses politischen Bezirkes keinerlei Untersuchungen vorgenommen worden, daher der Berichterstatter nicht in die Lage kam, dort neue Herde zu constatieren. Auch Anzeigen über Vorhandensein irgendwelcher verdächtiger Merkmale oder über das Auftreten von Krankheiten in den Rebpflanzungen sind im genannten Jahre demselben aus diesem Bezirke nicht zugekommen. — Überhaupt macht sich bei der Bevölkerung dieses Bezirkes eine bedauerliche Gleichgültigkeit für den Weinbau bemerkbar. Eine Ausnahme hievon machen nur

die Weinbauer der verseuchten Gemeinden von Sibika, St. Peter im Bärenthale und St. Gemma, sämtliche im Steuerbezirke St. Marein-Gelachstein, welche seit dem Bestande der Staatsrebenanlage in Hlg. Dreifaltigkeit ob R.-Sauerbrunn, alljährlich aus dieser Rebenanlage Reben bezogen, sowie sich an den dort mehrfach veranstalteten Vereidungscursen betheiligt haben.

E. Im politischen Bezirke Kann.

In diesem gänzlich verseuchten Bezirke machte sich eine Änderung hinsichtlich der Reblausinfection im Jahre 1896 nur insofern bemerkbar, als die Verseuchung der bereits befallenen Weingebiete dort, wo die alten Culturen nicht ohnehin schon gänzlich vernichtet sind, — immer weiter um sich greift.

Mit Schluß des Jahres 1896 waren in Steiermark verseucht, beziehungsweise seuchenverdächtig 13321.59 ha. (gegen 11894.14 ha. des Jahres 1895) Weinland.

Hievon waren von der Reblaus vollkommen vernichtet rund 3800 ha., während von dieser zerstörten Weinbaufläche mit Schluß des Jahres 1896 erst rund 1320 ha. mit amerikanischen Reben wieder bepflanzt waren.

II. Andere Rebenkrankheiten und Rebenshädlinge.

Die Peronospora viticola hatte sich im Jahre 1896 in Folge der ihrer Entwicklung so günstigen feuchtwarmen Witterung ungemein stark verbreitet, so daß es auch dem fleißigsten Weinbauer nur mit der größten Mühe möglich wurde, diesen Schädling halbwegs wirksam zu bekämpfen.

Die oben erwähnten Witterungsverhältnisse waren aber auch der Entwicklung anderer pflanzlicher Rebenshädlinge günstig, so daß thatsächlich der Rebstock im Jahre 1896 fast von allen diesen Schädlingen zugleich mehr oder weniger litt.

Neben der Peronospora trat am stärksten der schwarze Brenner auf; insbesondere war dies der Fall im Friedau-Luttenberger Weingebiete, in der unteren Kollos, im südöstlichen Theile der Windisch-Büheln, in den Pettauer Stadtbergen und im Rohitscher Bezirke.

Das Didium wurde zwar mehrfach beobachtet, ein nennenswerter Schaden durch dasselbe konnte aber nur in einigen Gemeinden der Kollos und im Rohitscher Bezirke constatirt werden.

Wurzelsäule und Wurzelschimmel wurden in allen Weingebieten in großer Ausdehnung beobachtet und es scheint, daß das Auftreten dieser Rebenkrankheiten wenn auch vorwiegend, so doch nicht ausschließlich auf nassen Untergrund, ungenügende Bodenlüftung und ungenügenden Wasserabzug zurückzuführen ist.

Es macht fast den Eindruck, als ob das massenhafte Auftreten dieses vielleicht noch fürchterlicheren Rebenshädling als es die Reblaus ist, einer allgemeinen Degenerierung der Vitis vinifera zugeschrieben werden müßte!

Großen Schaden verursachten weiters im Jahre 1896 in den Weinpflanzungen die allerorten vorgekommenen Hagelschläge. Am empfindlichsten waren dieselben im Rohitscher-, Mareiner- und Marburger-Bezirke, in einigen Theilen der Kollos und in einem großen Theile des Friedauer-Bezirkes, sowie der Windisch-Büheln.

Winterfröste waren bemerkbar in den niederen Lagen der Weingebiete Rohitsch, Marein, Windisch-Feistritz und Windisch-Büheln. —

Die Gelbsucht war besonders im Rohitscher- und St. Leonharder-Bezirke bemerkbar.

Das Auftreten des Sauerwurmes wurde speziell auf den Traubenbeeren des Wälschrieslings in den Windisch-Büheln beobachtet.

Schriftthum.

(Tourrenkarte für Radfahrer.) Als Anschluß an die bereits bestens bekannten, vom Hauptmann Emil Vetschel bearbeiteten Tourrenarten von Wien, Graz, Linz, Klagenfurt, Brünn, Budweis und Prag-Dresden, ist soeben im Verlag von R. Vechnner (Witw. Wüller), I. u. L. Hof- und Univ.-Buchhandlung in Wien, das Blatt Laibach-Triest erschienen. Auch diese sowohl in der Anlage, als auch in technischer Ausführung gelungene Section, welche das Ge-

biet nördlich bis an die Drau, östlich bis Cilli, südlich bis Binguente und westlich bis Gradiska umfaßt, wird jedem Radfahrer von umso größeren Werthe sein, weil nicht nur die Distanzen genau eingetragen, sondern auch die Niveauverhältnisse der Straßenzüge durch eigene, leicht und unmittelbar verständliche Signaturen wiedergegeben sind. Bei dem billigen Preise von 90 Kr. für das auf Leinen gespannte Exemplar wird die Karte nicht verfehlen, in Radfahrerkreisen ausgedehnte Verbreitung zu finden.

Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee?
Alle
die ein wohl-schmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

The Continental
Bodega Company
Echte unverfälschte
ausländische
WEINE
PORTWEIN,
SHERRY,
MADEIRA,
MARSALA,
MALAGA,
TARRAGONA.
BESTE EINKAUFSQUELLE.
DEPOT BEI HERREN
BRÜDER MAURETTER.

GUMMI
und
Fischblasen
echte Pariser, per. Dutzend à fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und fl. 8 versendet überallhin discretest seit dem Jahre 1881 die weltberühmte Firma:
J. REIF, Specialist, Wien
I., Brandstätte 3.
Ausführliche Preislisten in verschlossenem Couverte gratis.

Wichtig für jedes Haus!
Stahl-Draht-Matratzen,
die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die
I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,
R. Makotter,
Marburg a. d. Drau.
Preislisten frei.
Eisenmöbel-Bettwaaren.
Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau.**



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I. Stefansplatz 9.

Plüsch-Stauffer-Kitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 20 u. 30 Kr. empfiehlt: **Jos. Kasimir.**

Vorzüglichen und dabei sehr billigen

Schwarzenberger-Käse

in Posteoelli zu 4 Kg. Inhalt offerirt loco jeder Post-Station gegen Nachnahme von fl. 1.48 die

Dampfmolkerei Rzeszów.

Ein Mitarbeiter,

Manufacturer, flotter Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird acceptirt bei

Alois Martinz,

Friedau a. d. Drau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Preis des Heftes 25 Kr.



Jährlich 12 Hefte

A. Riffarth, Verlagshdlg., M. Gladbach.

Zu beziehen durch die Buchh. W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Rufe unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Aannoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Gedenkret bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Bereines.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent - Gummibänder,

allerstärkste Gattung aus der ersten Gummwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol, frische Kirschen, neue Erbsen und Kartoffeln.**

Rother Wein, 1 Liter 28 Kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 Kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.**

Schöner

Weingart-Besitz

zehn Minuten von St. Veit, schön gelegen, mit wunderbarer Aussicht, ca. 8 Joch Rebengrund (eineinhalb Joch neu angelegt), Gesamtaussicht ca. 21 Joch, schönes Herrenhaus, schöne neue Presse, 2 Winzereien, sammt fundus instructus preiswürdig zu verkaufen,

Anfragen sind an Herrn **Sima in Pettau** zu richten.

Fuhrwagen

mittlerer Grösse verkauft **W. Blanke in Pettau.**

Geschäfts-Anzeige!

Ich beehre mich hiermit höflichst zur Anzeige zu bringen, dass ich in Marburg im Hause **Herrengasse 54**, Parterre-Localitäten, eine

Clavier-Niederlage

mit Leih-Anstalt

eröffnet habe und empfehle gleichzeitig in grösster Auswahl **Claviere, Planinos und Harmoniums** aus den renommiertesten Fabriken, wie: Ehrbar, Czupka, Dörr, Wirth, Schüler von Bösendorfer, „Lyra“, Oeser, Pokorny, Stelzhammer, Hamburger, Berger, Stingl etc. zum Verkauf. Umtausch und zur Miethe unter den billigsten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

BERTHA VOLCKMAR,

amtlich geprüfte Clavier-Lehrerin
Marburg a./Dr., Herrengasse 54.

Ausstellung
von
**Firmungs-
Geschenken.**

Vielseitigen Wünschen des werten P. T. Publikums nachkommend, habe ich mich veranlasst gefunden, durch persönlichen Einkauf von renommirtesten Firmen in Wien ein **grosses Lager** von

Juwelen, Gold- und Silberwaren anzuschaffen und biete ich bei grösster Auswahl nur das **Neueste und Modernste zu billigsten Preisen.**

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltigstes **Uhren-Lager** in **Gold, Tula, Silber, Stahl und Metall**, von der billigsten 2 Gulden-Uhr bis zur feinsten **Präcisions-Uhr.**

Alle Uhren werden in meiner Werkstätte gewissenhaft repassirt und bürge ich für deren Güte.

Es empfiehlt sich, um wirklich **gut und dauerhaft** gehende Uhren zu erhalten, selbe vom Fachmanne, also vom Uhrmacher selbst zu kaufen und nicht von Händlern, die den Mechanismus der Uhren nicht verstehen.

Lade das P. T. Publikum höflichst zur gefälligen Besichtigung ein.

Hochachtungsvoll

C. ACKERMANN
Uhrmacher.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate. Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rüchergütet. Preisstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

**böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.**

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Ebenerdigen

KELLER

vermietet sofort

W. Blanke in Pettau.

Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Nachdem wir die Vertretung dieser ältesten und größten Lebens-Versicherungs-Anstalt übernommen haben, laden wir hiermit ergebenst zur Betheiligung an derselben ein.

Neben der notorischen, in dem großen Umfange und der soliden Belegung der vorhandenen Fonds begründeten nachhaltigen Sicherheit der Anstalt gewährleistet dieselbe bei unverkürzter Vertheilung aller Überschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungspreise.

Der in diesem Jahre den Theilhabern der Anstalt zufließende Überschuss beträgt insgesammt 7,957527 Mark. Es ergibt sich daraus für die einzelnen Versicherungen je nach deren Alter eine Dividende von 30¹/₂ bis 134⁰/₁₀₀ der Jahres-Normalprämie.

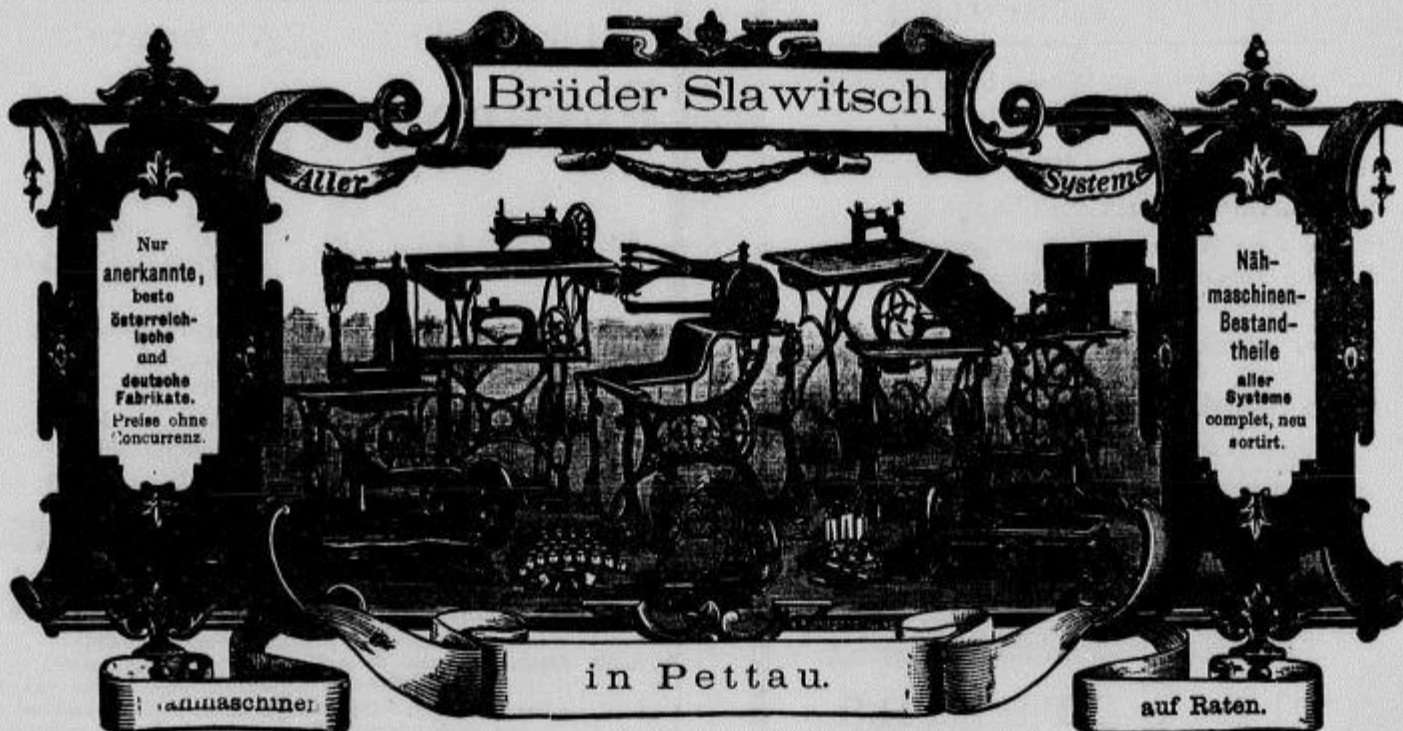
Am 1. verflossenen Monats betragen:

Der Versicherungsbestand	716,900,000 Mk.
der Bankfonds	224,800,000
die seit Beginn ausgezahlte Versicherungssumme	301,000,000 Mk.

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Pettau, den 24. Juli 1897.

Baader & Bepuder.



Nur anerkannte, beste österreichische and deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hochartig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hochartig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Konkurrenz leicht übertreffen.

Verkauflocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-

Schuhwaaren-Niederlage

bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 „ „ Halb-Schnürschuhe	fl. —.40 „ —.80
1 „ „ Schnürschuhe	1.20
1 „ „ Knöpfschuhe	fl. 1.30 „ 1.50
1 „ „ „ braun	1.50
1 „ „ Schnürschuhe, braun	1.40
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 1.40 „ 1.60
1 „ „ Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 „ „ Stiefeletten	3.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	fl. 2.50 „ 2.80
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 2.50 „ 2.80
1 „ „ Knaben-Bergsteiger Ia.	4.—
1 „ „ Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.— „ 4.50
1 „ „ Schnürschuhe	3.20
1 „ „ Lastin-Stiefeletten	3.50
1 „ „ Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 „ „ Halbschuhe, schwarz	fl. 2.50, 3.—, 3.50 „ 4.—
1 „ „ „ braun	fl. 3.50 „ 4.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	4.—
1 „ „ Schnürschuhe, braun	4.—
1 „ „ Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—, 3.50 „ 4.—
1 „ „ „ Gems, hoch Ia.	fl. 5.— „ 6.—
1 „ „ Halbschuhe, schwarz	fl. 3.— „ 5.—
1 „ „ Bergsteiger	5.—
1 „ „ Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 „ „ Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

- 1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle fl. 1.50, fl. 2.—
- 1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandschuhe mit Ledersohle und Lederbesatz fl. 1.50 „ 1.80
- 1 Paar Herren- und Damenhauschuhe, gestickt 1.40 „ 1.50
- 1 „ „ „ mit Gummi-Einsatz 1.50 „ 1.60
- 1 „ „ „ braun, gepolstert, speciell für leidende Füße 2.— „ 2.20
- 1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz 2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach. Saison i. Mai bis i. October.
Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.
Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,
Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 8, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (durch di.
Postanweisung oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Brüchte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft.
Gegründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12,
Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel,
Goldindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1868. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Sektol-Beitung.
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart Ganzjährig fl. 6
Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Billiges

Buchen-Brennholz

beim Forstamte Maria-Rast.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlasst gefunden, ein

Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Uhren
in Gold, Silber, Tula und Nickel

anzuschaffen und halte dieselben nur in prima Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe, unter Garantie, in reichhaltiger Auswahl stets vorrätlich.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publikum mein reichsortirtes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen jeder Art werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

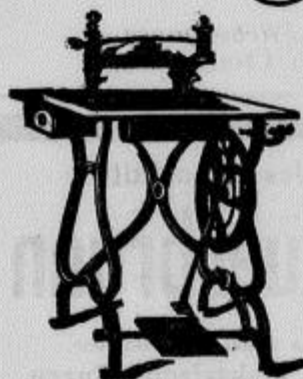
Josef Gspaltl,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Johann Spruzina,

Mechaniker

Florianiplatz **PETTAU**, Florianiplatz
erlaubt sich, das P. T. Publikum auf seine staunend billigen

Fahr- Räder



stärkster Construction aufmerksam zu machen.

Für jedes bei mir gekaufte Rad leiste ich eine zwei-jährige Garantie und wird innerhalb dieser Zeit jede Reparatur kostenlos bewerkstelligt.

Preis eines Rades netto 130 bis 180 fl., auch auf Raten.

Für Köhler-Nähmaschinen, bestes deutsches Fabrikat, leiste ich 6 bis 8 Jahre Garantie.

Bestandtheile jeder Art, sowohl für Fahrräder, als auch Nähmaschinen, sind stets am Lager.

Als

Firmungs- Geschenke

empfiehlt

Gebetbücher

in deutscher und slovenischer Sprache und schönsten Einbänden, mit approbirtem Inhalte, in allen Preislagen

W. Blanke in Pettau.

Die anerkannt **beste**

Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 16.—

Radfahr-Sport.

BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU,

empfehlen zu Original-Fabrikspreisen

Reithofer Pneumatik, heute beste Marke der Welt, Laufmantel und Luftschlauch sind auch einzeln in allen Grössen zu haben. Doppelseitig gumirter Baumwollstoff für Laufmantel-Futter. Doppelseitiger Gummistoff für Luftschlauch- und Laufmantel aus bestem Ventilschlauch. Gummilösung in Tuben, Gummilösung in Tuben sammt Zugehör. Vernickelte Luftpumpen, 50 cm. lang. Luftpumpen-Ansätze mit Hohlender. Gummi-Pedale.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
- 1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Knie-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenbades nicht erst betont zu werden braucht;
- 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmen Bade-Apparate, denn

- 1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
- 2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
- 3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Pfd., 1 Pfd. 25 Pfg. und 1 Pfd. 40 Pfg.; Feine prima Halsdaunen 1 Pfd. 60 Pfg. und 1 Pfd. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweth 2 Pfd., weth 2 Pfd. 30 Pfg. und 2 Pfd. 50 Pfg.; Silberweth Bettfedern 3 Pfd. 3 Pfd. 50 Pfg., 4 Pfd., 5 Pfd.; ferner: echt sinesische Ganzdaunen (sehr haltbar) 2 Pfd. 50 Pfg. und 3 Pfd.; echt nordische Polar-daunen nur 4 Pfd., 5 Pfd. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Pfd. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Wunderhallung Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Fluch der bösen That.

Von H. vom Rhein.

(Fortsetzung.)

Das Paar grüßt freundlich nach allen Seiten, die Schützen empfangen es mit brausendem Hurra, und bald ist Birckmaier und seine Erwählte von einer großen Menge festlich gestimmter Menschen umgeben, die ihnen freundlich die Hände entgegenstrecken. Der Schützenkönig macht einen vortrefflichen Eindruck. Der knappenliegende grüne Jägerrock läßt seine breite muskulöse Gestalt noch mehr hervortreten. Das feste Jägerhütchen mit der wallenden Feder paßt vortrefflich zu dem stattlichen schwarzen Schnurrbart und mildert gleichzeitig die verbknöchigen Gesichtszüge, die seinem Träger eigen sind und ihm einen Zug von Härte und rücksichtsloser Energie verleihen. Um den Hals trägt er die aus einer großen Reihe von Goldplatten gebildete Kette, die mit dem heutigen Tage um ein Glied wächst. Jede Platte bedeutet ein Jahr und ein Schützenfest und der Bund besteht schon lange, lange Zeit. Frits darf die Kette ein Jahr lang tragen, dann löst ihn der neue Schützenkönig in dieser Würde ab. Birckmaier ist sich der letztern wohl bewußt, und stolz läßt er sein scharfes Auge über die Anwesenden hinschweifen. Trüge er noch Speer und Dachsfell, dann wäre man versucht, ihn für die Verkörperung der Kinkel'schen Verse zu halten, die da anheben:

Früh aus den Wolken sprang der Tag,
Da kam durch taugenächsten Hag
Ein kräftig Mannsbild hergegangen
Im knappen grünen Jagdhabit,
Das zottige Dachsfell umgehungen,
Den festen, lässig-sichern Schritt.

Gestüht auf seines Speeres Schaft,
Es war ein Mann in voller Kraft,
Ein Antlitz wie aus Holz gehauen,
Vertraut im düsteren Wäldergrauen,
Gebräunt vom nächt'gen Wetterschlage
Lächelnd in jeder Mäh' und Plage zc.

Lora Stein, die Erwählte des Schützenkönigs, ist eine jener zarten Mädchengestalten, wie sie in unserm Zeitalter so unendlich häufig sind. Ihre Züge sind von großem Ebenmaß. Ein Paar wundervolle Augen beleben das feine, von einer gewaltigen, frei herabhängenden Haarwelle umrahmte Gesichtchen. Die Wangen sind bleich wie Wachs und ihre schlanke Gestalt erinnert an die Weichheit des Rohres. Das weiße, mit Rosen durchwirkte Seidenkleid hebt noch die Zartheit ihrer Erscheinung. Dennoch darf die Schützenkönigin mit Recht für schön gelten, und mit Wohlgefallen ruhen auf ihr die Augen der Männer, während ihre Geschlechtsgeosinnungen sie mit neidischen Blicken mustern.

„Es war vorauszusetzen, daß Birckmaier sich ein reiches Mädchen aussuchen würde,“ raunte eine behäbige Matrone, die Mutter von sieben noch unverheirateten Töchtern, ihrer Nachbarin in die Ohren. „Allweile geht alles nach dem Geld. Wer seinen Töchtern heutzutage hunderttausend Mark mitgeben kann, der bringt sie sicher an den Mann, ob sie häßlich oder hübsch, häuslich oder flatterhaft sind.“

„Na, Frau Schmitz,“ entgegnete die Angeredete, „hübsch ist die Lore, das muß man ihr lassen! Daß sie nun auch noch gerade eine reiche Erbin ist, ist eine erfreuliche Zugabe. Verwunderlich ist übrigens Frits Birckmaiers Wahl nicht, denn Stein ist schon seit vielen Jahren des Erlennüllers Bankier. Frits, der Schützenkönig, ist heute schon so gut wie Erlennüller, und Stein weiß ganz genau, was die Mühle wert ist. Er wäre ein Esel, wenn

er seiner Tochter nicht zugeredet hätte, als Birckmaier sie zur Schützenkönigin und damit gleichsam zu seiner Verlobten machen wollte. Die Verlobung folgt dem Feste auf dem Fuße, das ist von jeher so Brauch.“

„Daß dann aber der alte Erlennüller und der andere Sohn nicht auch zugegen sind? Das gehört sich doch!“

„Der Alte ist seit dem Tode seines Weibes der reine Sonderling. In Gesellschaft geht er gar nicht mehr und weiter, als er gerade muß, bekümmert er sich auch um sein Geschäft nicht mehr. Ueber den Tod der Müllerin,“ fuhr die Sprecherin fort, und ihre Stimme sank zu einem kaum hörbaren Flüstern herab, „wird mancherlei gemunkelt, aber keiner wagt, es laut zu sagen. Manche wollen wissen, Birckmaier sei an dem schnellen Tod seiner Frau — sie war innerhalb zweier Tage gesund und tot — nicht ganz unschuldig. Andere sagen, er habe sein Weib schwärmerisch geliebt, genug: seit er seine Greta verloren hat, ist er kaum wieder zu erkennen. Ich möchte wissen, was Wahres an der Geschichte ist. Mir scheint, daß jedenfalls etwas Geheimnisvolles — — —“

Der Schluß des Sages verhallte ungehört unter den Klängen eines Strauß'schen Walzers, den das Orchester auf einen Wink des Schützenkönigs als Beginn des Balles aufspielte.

Frits Birckmaier und seine Erwählte eröffneten den Reigen. Leicht schwebten die Paare dahin. Ein fröhliches, glückliches Lächeln schwebte auf aller Lippen, und man hätte die Welt für ein Paradies halten können, wenn man diese lebensfrohe Menschen im Kreise sich drehen sah.

Der Schützenkönig zeigte auch im Tanze Kraft und Ausdauer. Immer wieder flog er an den Reihen der Zuschauer vorüber, und erst als der letzte Akkord verhallte, hemmte er den Fuß. Lores Wangen waren vom Tanze hoch geröthet, und dichter Schweiß perlte auf ihrer Stirne.

Birckmaier ließ seine Blicke durch den weiten Raum schweifen, dann neigte er seine Lippen zu dem Ohre seiner Tänzerin herab und flüsterte ihr einige Worte zu. Das Mädchen lächelte, blickte zu ihm auf und nickte zustimmend.

Hastig durchschritt das Paar das Belt, gefolgt von den Blicken der Zuschauenden.

Vor einem gedeckten Tische machte es Halt.

„Hier sind wir, Herr Stein,“ trat Frits mit einer Verbeugung heran. „Ich habe Sie sofort entdeckt, obwohl es bei dem großen Andrang nicht ganz leicht ist, jemanden zu finden.“

„Jägeraugen, Jägeraugen,“ lachte der Angeredete und reichte dem Schützenkönig die Hand. „Wo ist denn Ihr Herr Papa?“ fragte er hierauf, das Paar zum Sihen einladend.

„Er war nicht zu bewegen, zu kommen,“ erwiderte Frits, „er wird überhaupt mit jedem Tage grämlicher.“

„Na ja, wenn er nicht zu uns kommt, dann müssen wir zu ihm gehen,“ versetzte Stein und schenkte für das Paar die Gläser ein. „Ich werde ihn morgen einmal besuchen, ich habe ohnehin geschäftlich mit ihm zu sprechen.“

In heiterster Stimmung wurde der Abend und die halbe Nacht verbracht. Der Schützenkönig und seine Erwählte gehörten zu den eifrigsten Tänzern, und der alte Stein war fast von jugendlicher Ausgelassenheit. Immer wieder trank er den jungen Leuten zu und der neue Tag graute bereits, als er mit seiner Familie das Festzelt verließ. Ein Rückschlag pflegt überall zu folgen; er blieb auch bei Stein nicht aus. Als er sich spät nachmittags in etwas unbehaglicher Stimmung von seinem Lager erhob und die Begebenheiten des verflossenen Tages vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen ließ, machte er ein recht verdrießliches Gesicht.

„Es war eigentlich eine große Thorheit,“ brummte er vor sich hin, „mein Kind diese Rolle spielen zu lassen, ohne vom alten

Virkmaier die Zusicherung zu besitzen, daß aus der Partie etwas werden kann. Das hätte ich als vorsichtiger Geschäftsmann nicht thun dürfen." Er strich mit der Hand über seine dünnen Haare und schritt im Zimmer auf und ab.

"Nah," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort und blieb vor dem Spiegel stehen, "es ist kaum denkbar, daß die Mühle nicht Frits zufallen soll. Der andere Sohn schwärmt für Wissenschaft und ist für das praktische Leben nicht zu gebrauchen. Aber Gewißheit muß ich mir verschaffen und zwar heute noch."

Schnell beendete er seine Toilette. — Eine halbe Stunde später befand er sich auf dem Wege zur Erlemühle.

"Wir haben Sie gestern sehr vermisst, Herr Virkmaier," begrüßte Bankier Stein den Erlemüller und schüttelte ihm freundschaftlich die Hand. "Auf ein Stündchen hätten Sie doch kommen sollen, es würde Ihnen gewiß bei uns gefallen haben!"

"Ich passe nicht mehr in lustige Gesellschaft," erwiderte Franz Virkmaier mit Ruhe. "Ich habe mit meinen Gedanken und meinen Pflichten genug zu thun. Das Leben hat mir übel mitgespielt, Sie wissen's ja, und nun bin ich zum Griesgram geworden."

"Man muß sich von Stimmungen nicht ganz unterwerfen lassen," mahnte Stein. "Gehen Sie wie früher fleißig unter Menschen, dann bekommen Sie andere Gedanken und neue Ideen! — Vostausend, ein Mann in Ihren Jahren hat doch noch nicht mit dem Leben abgeschlossen!"

"Doch," entgegnete der Erlemüller trocken. "Ich erwarte und hoffe nichts mehr vom Leben als Ruhe."

Stein trommelte verlegen mit der Hand auf dem Tisch. Er sah ein, daß er auf diesem Wege nicht zu dem gewünschten Ziele kommen werde, und doch wollte er unter keinen Umständen den Heimweg antreten, ohne Gewißheit darüber zu erlangen, was seines Kindes harrete.

"Daß Frits meine Lore zur Schützenkönigin gewählt hatte, ist Ihnen doch bekannt, Herr Virkmaier?" nahm Stein, direkt auf das Ziel lossteuernd, das Gespräch wieder auf.

Der Erlemüller nickte zustimmend.

"Die Wahl erfolgte, wie ich hoffe, mit Ihrer Einwilligung?"

"Ich mache meinen Söhnen in dieser Hinsicht keine Vorschriften," versetzte Virkmaier gelassen. "Was sollte ich auch gegen die Wahl gehabt haben? Ich selbst habe auch nach meinem Herzen gewählt, und dieses Recht will ich meinem Ältesten wahrhaftig nicht schmälern. Es handelt sich ja um sein Glück, nicht um das meine."

Des Bankiers Blicke überflog es wie ein zufriedenes Lächeln. Er glaubte aus den Worten seines Gegenübers die Gewißheit schöpfen zu sollen, daß die Zukunft seiner Tochter gesichert sei.

"Der alte Brauch, daß innerhalb der Festwoche die öffentliche Verlobung des Paares erfolgt, wird Ihnen nicht unbekannt sein?" forschte Stein weiter.

"Ich kenne die Sitte."

"So sind Sie mit einer diesbezüglichen Anzeige einverstanden?"

"Wenn es mein Sohn ist, ja wohl!"

Stein reichte dem Erlemüller die Hand und sagte: "So werden wir denn in nicht zu ferner Zeit auch in verwandtschaftliche Beziehungen treten, Herr Virkmaier, und ich hoffe, daß dieselben beiden Familien zum Segen reichen werden. Daß Frits dereinst Ihr Nachfolger werden wird, versteht sich ja von selbst," setzte er mit freundlichem Lächeln hinzu, während seine Augen in des Erlemüllers Blicke zu lesen suchten, "alle Welt bezeichnet ihn heute schon als den zukünftigen Erlemüller."

"Dann täuscht sich alle Welt, Herr Stein," entgegnete Franz Virkmaier, und sein Gesicht belebte sich. "Aus meiner Hand wird die Erlemühle keinesfalls auf Frits übergehen."

"Wenn das Ihr Ernst ist," versetzte der Bankier, "dann bedaure ich nur, daß Sie das nicht früher geäußert haben."

"Dazu hatte ich nicht die geringste Veranlassung. Wenn aber davon Ihre Zustimmung zu der Verlobung Ihrer Tochter mit

meinem Frits abhängig ist, dann hätten Sie mich früher fragen sollen. Ich würde Ihnen so offen wie heute geantwortet haben."

Stein biß sich auf die Lippen. Er hatte eine scharfe Bemerkung auf der Zunge, aber in rechtzeitigiger Erinnerung daran, daß der Erlemüller ein guter Kunde von ihm war, verschluckte er sie. "Ach, Sie scherzen ja nur," meinte der Bankier. "Arthur lebt ja nur für seine Wissenschaft, während Frits ein Erlemüller von echtem Schrot und Korn ist. Das weiß niemand besser als Sie selbst."

"Trotzdem ist es, wie ich Ihnen sagte. Lassen Sie sich an der Tatsache genügen, ich kann Ihnen keine weitere Auskunft geben."

"Und Frits, der sich jahrelang im Interesse Ihres Anwesens geplagt hat?"

"Ist ein gesunder, starker Mann," fiel ihm Virkmaier ins Wort, "der es recht gut machen kann, wie ich es früher gemacht habe. Er soll durch eigenen Fleiß etwas vor sich bringen. Dabei wird er immer noch zehnmal günstiger als ich darat sein, denn ganz leer geht er keinesfalls aus."

"Zu einer Verbindung mit meiner Tochter kann

ich aber unter diesen Umständen meine Zustimmung nicht geben," bemerkte Stein kurz. "Die Zukunft Ihres Ältesten erscheint mir denn doch als etwas zu zweifelhaft, um mit seinem Geschicke dasjenige meines Kindes zu verbinden."

"Das müssen Sie wissen," erwiderte Virkmaier.

Der Bankier erhob sich. "Vielleicht besinnen Sie sich doch eines andern und wie ich denke, Bessern," meinte er und griff nach seinem Hut und Stock. "Jedenfalls muß ich aber Frits von dieser Wendung Mitteilung machen. Er wird nicht weniger überrascht sein als ich."

Kühl reichte Stein dem Erlemüller die Hand und verließ das Zimmer.

Eine halbe Stunde später gab es zwischen Franz Virkmaier und seinem Sohne eine lebhaftere Auseinandersetzung. Frits war mit Bitterkeit darauf hin, daß seit vielen Jahren die ganze Last des Geschäftes auf seinen Schultern ruhe, während sein Bruder sich bis zur Stunde noch um gar nichts gekümmert, sondern wie ein Herr gelebt habe. Er mißgönne dem schwächeren Bruder sein a



Seifenblasen. Nach dem Gemälde von Ad. Eins. (Mit Text.)

enehmers Dasein nicht, aber es sei doch eine etwas starke Zusage, daß er nur für die Zukunft Arthurs arbeiten solle, und am Danke dafür später der Gefahr ausgesetzt sei, jeden Augenblick wie ein Hund von Haus und Hof gejagt zu werden.

Nachdem er die Erlennmüller seinen Aeltesten an. Nichts in einem Weibern verriet die große innere Erregung. Gelassen machte er seinen Sohn darauf aufmerksam, daß alles das, was er bisher gethan, sein freier Wille gewesen sei, keinerlei Zwang habe er je auf ihm ausgeübt und werde das auch in Zukunft nicht thun. Jeden Augenblick stehe ihm frei, die Erlennmühle und seinen Vater zu verlassen. Wenn seine Verlobung mit Steins Tochter von dem Besitz der Erlennmühle abhängt, dann brauche er sich kaum über die eingetretene Wendung zu beklagen. Es sei besser, die Augen gingen ihm zettig als er spät auf.

Als Fritz' Groll sich in scharfen Worten gegen dem Bruder äußerte und er von Arthur als einem Schmeichler und Faulenzer sprach, sagte es in des Erlennmüllers Augen wie das Nahen eines Gewitters und ein donnerndes „Schweig und thue Deine Pflicht“ schloß ihm den Mund.

Der Sohn, erkennend, daß die Schuld des Vaters erschöpft war, und von Jugend auf an strengen Behoriam gewöhnt, machte Kehrt und verließ das väterliche Arbeitszimmer.

„Ueberlege Dir genau, was Du thun willst,“ rief ihm der Erlennmüller nach. „Mein Entschluß steht unerschütterlich fest. Ist es Dir hier zu eng, so kannst Du gehen, damit aber wirst Du Steins Tochter, die das Geld, aber nicht Dich heiraten will, noch weniger gewinnen.“

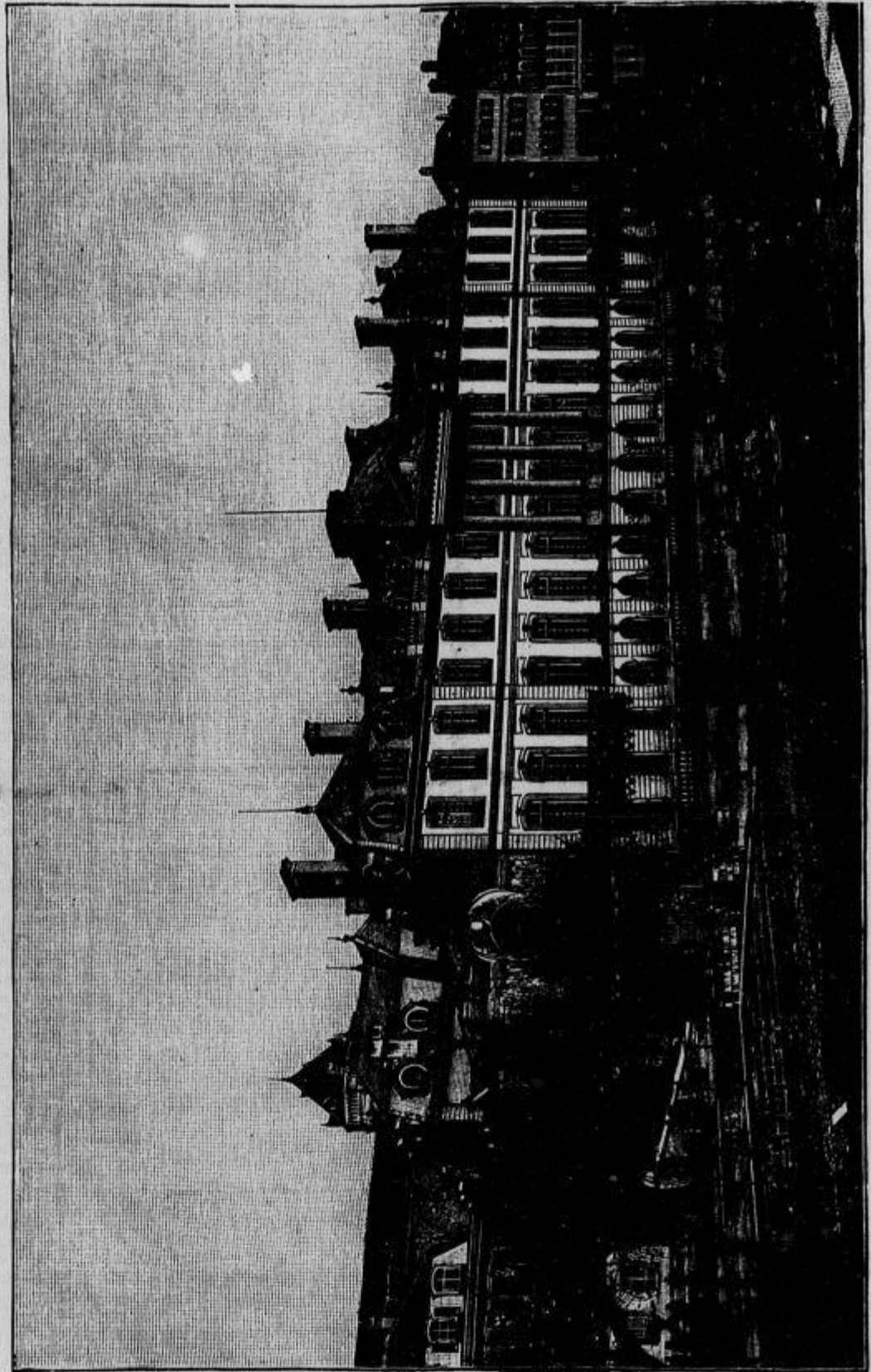
Die Liebe zu dem Bruder hatte sich in Fritz' Brust über Nacht in Haß verwandelt. Er sah in ihm den Zerstörer seiner Zukunft und eines Glückes, einen Tagedieb, der durch fade Schmeicheleien den Vater völlig bestrickt hatte.

Als Arthur wenige Tage später in Ferien heimkam und Fritz in der gewohnten herzlichen Weise begrüßte, war er nicht wenig überrascht, von dem Bruder in fast trotziger Weise empfangen zu werden. „Was ist geschehen, Fritz, daß Du so unwirsch bist?“ forschte Arthur und legte seinen Arm um des Bruders Schulter. „Ich habe Dir doch gewiß nichts gethan.“

„Nein, nein,“ entgegnete der Betroffene kurz, „ein unangenehmes Zusammentreffen mit dem Vater, weiter nichts.“ Damit wandte er sich zur Mühle und ließ den Bruder stehen.

Kopfschüttelnd ging Arthur von dannen. Bald aber hatte er den unangenehmen Eindruck vergessen, zumal Fritz in den nächsten Tagen ganz der alte zu sein schien.

Die Woche ging zur Neige und der kommende Sonntag sollte den Abschluß des Schützenfestes bilden.



An diesem Tage pflegten noch einmal alle Schleusen der Fröhlichkeit geöffnet und das Verlobungsfeiern des Schützenkönigs und seines Schützleins öffentlich gefeiert zu werden.

Diesmal waren die Bewohner des Städtchens doppelt neugierig, da nicht nur Braut wie Bräutigam reicher Leute sind waren und man sich insolgedessen einen besonders großen Fest-

abschluß versprach, sondern auch weil von einer wirklich stattgehabten Verlobung noch nichts bekannt geworden war. Das Gerücht hatte schon die wunderbarlichsten Redereien hervorgezaubert. Die einen wollten wissen, der Erlennmüller sei mit der Verlobung seines Aeltesten aus geschäftlichen Gründen nicht einverstanden, die andern dagegen, der Verspruch werde erst im letzten Augenblick erfolgen, gleichsam als Schlußraute.

Das alte Schloß, Heim der Straßburger Quacksalbe bis 1884. (Mit Text in voriger Nummer.)

Der Sonntag kam. Fritz konnte sich als Schützenkönig unmöglich der Festlichkeit entziehen, und die Familie Stein hatte, um Aufsehen thunlichst zu vermeiden, beschlossen, auch diesmal Lore mit Birkaier zum Felde ziehen zu lassen. Die Parteien waren dahin übereingekommen, von einer Verlobung für's erste jedenfalls Abstand zu nehmen und die Sache mit Stillschweigen zu übergehen.

Arthur hatte sich dem Bruder auf dem Wege zum Festplatz angeschlossen. Er wollte Zeuge der Auszeichnungen sein, die dem Schützenkönig zu teil wurden, und sein harmloses Gemüt ahnte nicht, daß der Bruder in ihm den eigentlichen Störenfried sah. In seiner Herzensfreude hatte er, um der brüderlichen Ehrung auch seinerseits einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, sein schmuckes Samtjacket angelegt und die bunte Studentenmütze aufgesetzt. Er sah prächtig aus. Das schwarze Lockenhaar quoll unter dem

kleinen Köppchen neugierig hervor, ein leckes schwarzes Schnurbärtchen, welches mit seinem Augenpaar wunderbar harmonierte, gab dem frischen, aber feinen Gesicht einen elegant-nedischen Ausdruck, das schwarze Samtröckchen umschloß eng die Taille und ließ die schlanke Gestalt in vorteilhaftem Lichte erscheinen, mit einem Worte: Arthur Birckmaier war ein schöner Mann, das Ebenbild seiner heimgegangenen Mutter.

Als er, neben seinem Bruder hersehreitend, in dem Festzelt erschien, war er es, der aller Blicke auf sich zog. Nur die wenigsten hatten noch für den Schützenkönig Augen und Interesse. Durch die Reihen der jungen tanzlustigen Damen aber ging ein lebhaftes Flüstern, und selbst die spottüchtigsten unter ihnen wußten an dem schmunzelnden Studenten nichts zu tadeln. Der Tanz begann.

Fritz Birckmaier und Lore Stein eröffneten abermals den Reigen, aber während vor acht Tagen auf beider Gesicht ein Ausdruck der Fröhlichkeit und Befriedigung zu lesen war, schauten sie jetzt mürrisch drein. Leicht und lässig umschloß des Schützenkönigs Hand die Taille seiner Tänzerin, und nur flüchtig stützte sich das junge Mädchen auf Birckmaiers Arm. Dem aufmerksamen Zuschauer konnte das steif-förmliche Gebahren des Paares nicht entgehen, und Fritz Birckmaier, der dies selbst fühlte, machte auch schon nach der zweiten Runde Pause und führte seine Erwählte auf ihren Platz zurück. (Fortsetzung folgt.)



Bäuerin: „Herr Doktor, was mag nur meinem Manne fehlen? — Er ißt nix mehr!“
 Arzt: „Dann fehlt ihm sicher der Appetit!“

sie verdingten sich zu diesem Zwecke und erhielten eine kleine Entschädigung für an Getreide. Die Männer standen dabei und sahen der Arbeit der Weiber lächelnd zu. Eine sonderbare Verteilung der Geschäfte. Wer erinnert sich dabei nicht an Sir Thomas More, der erzählte, ein Jude habe seine Befreiung von dem Zahlen der Steuer dadurch zu begründen gesucht, daß er angab, er besaße den neulichen Verlust seiner Frau, die ihm so viel als zwei Ochsen gearbeitet habe.
 Das kleinere Uebel. „Papa, wenn Du mich den Arthur nicht heiraten läßt, dann wird er alle Schuld nur auf mich wälzen!“ — „Besser er wälzt auf Dich die Schuld, als auf mich seine Schulden!“

Auders gemeint. Herr: „Nach dem Braten zu urteilen, sind Sie verliebt, Anna!“
 Kathin (erschreckt): „Ist er der salzen?“ — Herr: „Nein, aber das beste Stück ist herausgeschnitten!“
 Auch ein Geschäftskniff. „Warum locht denn immer die Frau Doktor selbst, wenn er Käste zu sich ladet?“ — „Damit sich diese den Wagen verdienen und sie der Doktor in die Kur bekommt.“

Theorie und Praxis. A.: „Was willst Du nun mit dem vielen Gelde anfangen, da Du Dein Buch gegen die Ehe eingebraucht hat?“ — B.: „Ich werde meine Anna heiraten!“

Erinnertes

Kalte, gekochte Kartoffeln als Seife angewendet, reinigen die Hände und erhalten die Haut weich und gesund. Diejenigen, welche nicht zu stark gekocht wurden, sind die besten.
 Bohnenstangen. Gewöhnlich werden die Bohnenstangen mit der Rinde in Gebrauch genommen; allein dies ist nicht zu empfehlen, weil sie oft die Brutstätte schädlicher Insekten sind.

Im ersten Jahre sitzt die Rinde fest an der Stange, im zweiten jedoch löst sie sich schon los; diesen Umstand benützen viele schädliche Insekten, um unter der abgelösten Rinde und in den Rissen und Spalten der Stangen ihre Eier unterzubringen. Man untersuche nur einmal solche alte Stangen und man wird zahlreiche Eier, Larven und Puppen darauf finden. Vor Gebrauch der Stangen löse man daher die Rinde von denselben ab. (Der Fruchtgarten.)

Schnittlauch soll man mit einem scharfen Messer schneiden, damit die Pflanzen nicht an ihren Wurzeln gelodert werden. Es soll dies nicht bei regnerischem und nassem Wetter geschehen, weil das in den Blätter- und Rhizostämmeln sich ansammelnde Regenwasser Faulnis herbeiführen kann.

Orangen. Die Natur hat keine Pflanzenart mit einem so ausgeprägten, angenehmen Geruch verbunden mit Schönheit und ungeschuldboller Farbe der Blumen, wie die Orangen, geschaffen. Ohne zu große Opfer kann sich jeder Haus- und Gartenbesitzer, wenn er nur einen nicht zu feuchten, frostfreien Keller mit etwas Licht hat, mindestens einige Exemplare dieser schönen Pflanzen halten, die im Sommer Blumen und im ganzen Jahr grüne und reife Früchte tragen. Speziell die Bignoniaceen-Pomerangen mit den vielen Bouquet-, Kugel- und Zwergformen sind für mittlere und kleinere Räume wie geschaffen und lassen sich bei einiger Pflege selbst ganz gut im Wohnzimmer erhalten. Ihre Kultur ist dabei keineswegs schwierig. Ein trockener, frostfreier Standort für den Winter, der bei milder Bitterung zu lüften ist, möglichst weiches

nicht zu kaltes Wasser, wenn der Vollen stark angetrocknet, jährliches Verpflanzen von kleinen Topfexemplaren im Frühling vor dem Trieb in eine humusreiche Mistbeeterde, die stark mit Fluß- oder ausgewaschenem Sand vermischt ist, zwei-, drei- oder vierjähriges Verpflanzen der starken Kugelgewächse, einen hellen, sonnigen Standort für den Sommer und von vier zu vier Wochen ein Düngguß ist alles, was sie zum guten Gedeihen beanspruchen.

Rätselsprung.

beh-	ren	und	ent-	hoff-	sch		
wo	ben	del	rung	wert	rei-	zu	ge-
ge-	ger-	ent-	beh-	deß	nuf-	inn-	ans
le-	uns	wird	a-	ren	wenn	ner	nen
nicht	nuß	sü-	ber-	freu-	rer	fried'	ben
freu-	daß	den	blü-	um-	flärt	ler-	us
dei-	ten	an	ist	wir	ni-	schwe-	und
den	ne	ge-	reich	ruh'	wenn		

Heinrich Vogt.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

UNSERE BILDER

Seifenblasen. Fritz ist sonst keiner, der zwei Minuten ruhig sitzen kann; immer ist er auf den Beinen, bald hier, bald dort. Heute ist er aber schon seit dem Mittagessen nicht mehr sichtbar. Selbst sein Vesperbrot hat er nicht geholt. Wo steckt er denn? Hinter dem Hause sitzt er im Grase und treibt Studien. — Studien? Auch davon ist er sonst kein Freund; die ungelenteten Schriftzeichen auf seiner Schiefertafel zeugen wenigstens gar nicht davon. Und doch sitzt er heute ruhig und treibt Studien; er hat Seifenwasser angerieben und bläst die buntschillernden Kugeln in die Luft. Mit einer Hingebung und einer Ausdauer widmet er sich dieser Beschäftigung, die einer besseren Sache würdig wären. Nun, für jetzt mag dir es hingehen. Aber später, Fritz, später! Da Sorge, daß deine Bestrebungen und Hoffnungen nicht auch den leichten Seifenblasen gleich rasch und glänzend sich erheben, um ebenso schnell wieder zu zerplatzen! G. R.

ALLERLEI.

Weiber vor den Flug gespannt. „Ich sah,“ erzählt ein Reisender durch Arabien, „im Dorfe Sabasse mehrere Weiber im wahren Sinne des Wortes Ochsenarbeit thun — das heißt, sie waren an den Flug gespannt. Eine von ihnen war ein niedliches Geschöpf, und antwortete lachend auf meine Fragen:

Rätsel.
 'ne Oper von Wagner vor Wasser gestellt,
 Man so eine Oper von Auber erhält.
 Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:
 Raß, Raß.